

Ein Führer.“ Er geht über Oberitalien, Tuzien und Umbrien und führt bis zu den Toren Roms.

Ein Führer? Aber war ein Führer bisher nicht ein handliches Taschenbuch, das man einsteckte, bevor man den Zug bestieg, um ins ersehnte Reiseland zu fahren, und aus dem man unterwegs alles für den Wanderer Wichtige nachsehen konnte: Unterkunft und Sehenswürdigkeiten, alles schön in Tabellen und Stichworten aufgereiht?

Nein, in diesem Sinne ist das vorliegende Buch kein Führer. Man müßte es am besten in stillen besinnlichen Stunden am Kamin lesen, wenn draußen der Winter alles einspinnt und das Herz sich nach Sonne sehnt. Immer nur einen Abschnitt — durch Tage und Wochen. So würde man mit diesem Führer durch die Wunder des Südens ziehen, das Land voller Licht und Glanz, durch sonnengetränkte Landschaften und alte, uralte Städte, deren Türme, Paläste und Bürgerhäuser, Rathäuser, Kirchen und Museen, Heiligtümer und Klöster randvoll sind von Geschichte und Geschichten, bösen und guten, und erfüllt von seltsamer alter und neuer Schönheit, die trunken macht wie der Wein, den die Weinberge dieser Gegend schenken. Und in verwitterten Ruinen hörte man es rauschen und rauhen, und die Steine wären rot und golden, grau und grün übersponnen, von Blut und Sonne, Staub und Schlingpflanzen. Und leuchtende Heilige gingen über volkreiche Märkte, und Priester beteten in stillen Gotteshäusern.

Das will besagen, das Buch ist voller Wissen und Poesie und voller Liebe zu Italiens Volk und Erde. Der Verf. weist auf alles hin und vereinigt Erdkunde, Pflanzenkunde und allgemeine Geschichte mit genauer Kenntnis der lokalen Kultur- und Kunstgeschichte und sagt das alles in einer zwanglos spielenden Sprache. Und wenn man den Führer zu Ende gelesen hat, der ein Reiseprogramm für viele Jahre bietet, dann müßte man wählen: „Dieses Frühjahr nach Venedig!“ oder: „Diesen Sommer oder Herbst in die Toskana oder Umbrien!“ und dem entsprechenden Kapitel einen leisen Strich mit dem Bleistift beifügen — das müßte man für den Tag, wo man aufbricht zum Erlebnis.

Also ein neuartiger und einzigartiger Führer für solche, die besinnlich reisen wollen. Gewiß findet man in ihm auch einiges, was stört. Er hüpfte oft gar zu leicht über die Dinge hin, und manches Fragwürdige der italienischen Wirklichkeit in Geschichte und Gegenwart wird nur obenhin oder gar nicht berührt. Und die Sprache geht bisweilen über das Poetische hinaus, wird in den Ausdrücken gesucht und gekünstelt und im Satzbau lässig. Aber einige dieser Mängel darf man nicht zu streng beurteilen; denn es handelt sich ja um kein

Werk der Wissenschaft und der Kulturkritik, sondern um eine höhere Form der Werbung und um erste Führung oder Einführung, die den Leser veranlassen sollte, von sich aus mit der Zeit tiefer zu gehen.

G.F. Klenk SJ

Schroers, Rolf: Herbst in Apulien. (120 Seiten) Köln 1958, Kiepenheuer & Witsch. DM 9,80.

Apulien mit seiner Geschichte, als Verbindung zwischen Griechenland und Rom, der Herrschaftsbereich der Normannen und Staufer, die rhetorische Kunst des Barocks, das Schroers nicht schätzt, die Armut der Gegenwart, alles das sieht der Reisende, entzückt an sonnigen Tagen, erschauernd bei Regen und Wind. Zuweilen ist die Angabe der einzelnen architektonischen Schönheiten der Kirchen und Kastelle zu reich, so daß der Leser innehalten und sich in seiner Phantasie alles wiedererwecken muß. Daß der Dichter in Vergangenheit und Gegenwart auch das Ewigmenschliche, das Arbeit, Mühe, Not und dennoch Leben besagt, sieht und gestaltet, erhebt das Buch über den bloßen Reisebericht. H. Becher SJ

Wright, Richard: Heidnisches Spanien. (333 Seiten) Hamburg 1958, Claassen. DM 19,20.

Wir kennen Hunderte von Büchern, in denen der Mensch geschildert wird, ohne daß auch nur ein Wort von Gott oder dem Jenseits fiele. Darum brauchen wir uns auch nicht zu wundern, wenn das Auge eines Beschreibers des Diesseits Farbrillen und Raster hat, so daß sein Auge nur einen Ausschnitt der Dinge sieht. Dieses Buch ist ein Beweis dafür. Wright sieht die Landschaft, besucht die Orte, an denen die „schlechten Frauen“ verkehren, die Stierkämpfe, die Protestanten, die Intellektuellen usw. und findet — das heidnische Spanien. Einiges ist Übertreibung, anderes Reflexion und Phantasie. Das Buch wird vielen eine Sensation sein, manche in ihrer vorgefaßten Meinung oder in ihren oberflächlichen Touristeneindrücken bestärken; für den Kenner, der natürlich auch von den Mißständen und Schwierigkeiten weiß, ist es wertlos. Er wird höchstens bedauern, daß Wright Spaniens Ruf schadet; doch wird das nicht so erheblich sein. Das stilistische Können des Verfassers ist ohne Einschränkung anzuerkennen. Allerdings tun sich die Negativen hier leichter. Schließlich enthüllt das Buch mehr seinen Schreiber als seinen Gegenstand. H. Becher SJ

Leijer, Walter: Asien, Erdteil der Entscheidung. (223 S.) Würzburg 1957, Marienburg-Verlag. Ln. DM 14,80.
Asien ist fast in seiner Gesamtheit in Bewegung geraten und bei der großen Zahl

seiner Einwohner wird es für die ganze Menschheit entscheidend sein, welchen Weg es einschlägt. L. geht die einzelnen Länder durch, erzählt kurz deren neueste Geschichte und bespricht die Probleme, die eine Lösung fordern, und die Gefahren, die drohen. Die Mißgriffe der europäischen Mächte werden nicht verschwiegen. Aber L. verfällt keinem Radikalismus. I. Bleibe

Schubert, Kurt, Vogel, Rolf: Israel, Staat der Hoffnung. (90 S., zahlreiche Tafeln) Stuttgart 1957, Schwabenverlag. Ln. DM 29,—.

Ein Bildband über die Leistungen des jungen Staates Israel auf allen Gebieten, Landwirtschaft, Industrie, Verkehr, Alltag und zur Verteidigung des Landes. Die Einleitung bringt die Geschichte des Zionismus, dessen Ziel ein eigenes Land für die Juden war, bis es im ersten Weltkrieg zur Errichtung des britischen Mandates Palästina kam, woraus dann der jetzige Staat Israel entstand. Auch die außen- und innenpolitischen Schwierigkeiten werden besprochen, vor allem die Spannung zwischen der religiösen Auffassung Israels als des von Gott erwählten Volkes, wodurch allein Israel zu einem Volk geworden ist, und der modernen säkularisierten Auffassung des Staates. So ist alles noch unsicher und im Werden: Israel ist ein Staat der Hoffnung.

I. Bleibe

Larsen, Henry, Pellaton, May: Einbäume unter Lianen. Auf Forschungsreise im Urwald von Französisch-Guayana. (224 Seiten) Zürich-Stuttgart 1958, Rascher. Ln. DM 19,20.

Abenteuerliche Fahrten brachten die Verf. zu den Neger- und Indianerstämmen der französischen Kolonie Guayana. Die einzigen Verkehrswege in diesem fast noch ganz mit Urwald bedeckten Land bilden die Flüsse mit ihren gefährlichen Stromschnellen, die die Eingeborenen auf ihren Einbäumen befahren. Die Bevölkerung besteht aus den Nachkommen ehemaliger Negerklaven, die in den Urwald entflohen und sich dort zu neuen Stämmen unter Häuptlingen zusammenschlossen und die manche Gebräuche und Anschauungen ihrer afrikanischen Heimat bewahrt haben. Dazu kommen Indianerstämme als die ursprüngliche Bevölkerung; sie sind aber zum Aussterben verurteilt. Es gelang den Forschern, mit den beiden Bevölkerungsstelen vertraut zu werden und von ihren Sitten und Gebräuchen sowie von ihren Überlieferungen wertvolle Kenntnisse zu erwerben. Aber auch für die Tierwelt hatten sie Interesse, für Schlangen, Vögel, Ameisenbären und Ameisenfresser, Faultiere und Gürteltiere. Die Erlebnisse sind spannend erzählt und durch zahlreiche, zum Teil farbige Tafeln, veranschaulicht. I. Bleibe

Erzählungen

Bowen, Elisabeth: Eine Welt der Liebe. Roman. (270 S.) Köln 1958, Kiepenheuer & Witsch. DM 12,80.

In Irland, der Heimat von James Joyce, ist auch diese Dichterin geboren, die im Gegensatz zu ihrem Landsmann ganz Romantikerin ist. Eine Gruppe von Menschen, die sich um den Gutshof Montefort und den verstorbenen Besitzer zusammenschließen, sind miteinander in Liebe verbunden. Auch wenn sie sich feindselig oder kühl gegenüberstehen, im Grund sind sie durch Liebe auf Gedeih und Verderb zusammengeschmiedet. Und nicht nur diese Menschen, auch ihre Nachbarn und selbst die Natur ist in diesen Kreis verwoben. Die Liebe tilgt nicht ihre Egoismen, die Leidenschaften, die Schwächen und Hilflosigkeiten, ja nicht einmal ihre Bosheit, aber verleiht allen einzelnen Personen doch eine positive Grundstruktur, ist ihre Grundform. Indes erscheinen alle Personen und alle Geschehnisse wie im Nebel und unter Schleiern. Für die Dichterin ist die allgemeine Stimmung, die Atmosphäre, in der auch die toten Dinge lebendig werden und mitspielen, die Hauptsache. Darin haben der heiße mörderische Sommer, der vertrocknende Fluß, die zerfallenden Gebäude, die mit Moder gefüllten Speicher ebenso ihre Stelle wie die mitspielenden Personen. Je nach dem haben sie alle etwas Schattenhaftes, selbst Gespenstiges an sich, erscheinen dann aber auch wie Lichtgebilde, ohne scharfe Umrisse und eindeutige Gestalt. Es liegt wie ein Schicksal auf diesem Ausschnitt der Welt; es bringt Leid, Enttäuschung, wird sogar zu Haß und treibt an, Böses zu tun; aber im Grund weckt es doch das Leben, da es Liebe ist. Inmitten einer Literatur, die nur enthüllt, in der es nur kontaktlose Individuen gibt, erscheint das Buch von Bowen wie eine neue Anschauung, in der es wieder Beziehungen gibt und eine wesentliche Gemeinschaft. Doch ist nicht zu übersehen, daß der extreme Realismus hier von einem ebenso dem Extremen zustrebenden Symbolismus abgelöst wird, den mehr der Wunsch und das Gefühl erschaffen als starke dichterische Kraft. So erklärt sich wohl das Verschwimmende dieser erdichteten Welt. H. Becher SJ

Böll, Heinrich: Doktor Murkes gesammeltes Schweigen und andere Sattiren. (159 S.) Köln 1958, Kiepenheuer & Witsch. DM 5,80.

Wie auf Gummirädern läuft die Sprache, in der Hohlheiten und Holzwege unserer technisierten Kulturwelt angeprangert werden: der Rundfunkbetrieb, das Festtagsgelut des Bürgers, die Betriebsamkeit, die falsche Romantik der Vereine ehemaliger Kriegskameraden, der Papierkrieg des Ge-